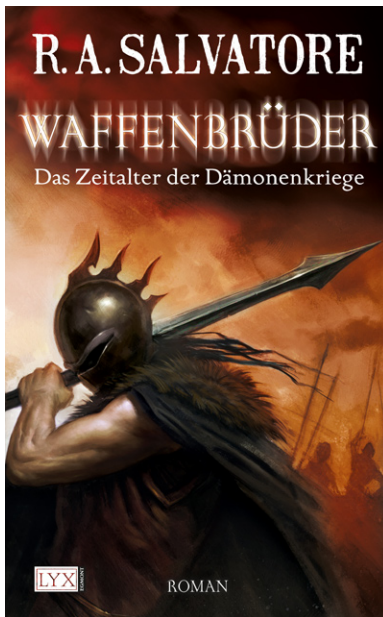




Unverkäufliche Leseprobe

R. A. Salvatore
Das Zeitalter der Dämonenkriege
Waffenbrüder



416 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8187-8

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de



I

SECHS FÜR EINS

Sie spürte die sanfte Berührung seiner schwieligen Hände auf ihren Schultern, die mit oft geübten und präzisen Bewegungen die Anspannung wegkneteten. Lady Gwydre saß am Fenster in der Burg Pellinor und blickte hinaus in den kalten Norden. Sie trug ihr braunes Haar kurz, aber an ihrer Erscheinung war nichts Männliches, denn der Haarschnitt unterstrich ihren eleganten schlanken Hals und die schmalen Schultern. Und trotz der Beschwernisse der letzten Monate und obgleich schon in den mittleren Jahren, zeigte Lady Gwydres Gesicht eine Jugend, Frische und Sinnlichkeit, die mit der eisigen Kraft und Entschlossenheit ihrer Augen seltsam kontrastierte.

Gwydre seufzte.

»Wir werden es bald wissen«, sagte Dawson McKeege, der einzige Mann auf der Welt, der die Kunst beherrschte, Lady Gwydre auf die richtige Art und Weise zu massieren.

Sie verdrehte den Hals, um ihn anzusehen. Sein wettergegerbtes Gesicht zierten graue Bartstoppeln. Dawson hatte Gwydre nur wenige Jahre voraus, aber sah, da er den größten Teil seines Lebens auf See verbracht hatte, viel älter aus. Wie gut Dawson sie doch kannte!

»Wie kommt Ihr darauf, dass ich an sie denke?«, fragte Gwydre.

»Weil Ihr an nichts anderes denkt, seit Ihr diese Schar ausgesandt habt, um Altvater Badden zu stellen«, erwiderte Dawson lachend und walkte dabei Gwydres Schulter, was die Frau vor Schmerzen und Wohlbehagen zugleich zusammenzucken ließ. »Und weil Eure Muskeln voller Knoten sind.«

Es stimmte, und er hatte ihren Versuch, es zu leugnen, klar durch-

schauf. Gwydre führte Vanguard, und dieses inmitten einer unendlichen Wildnis gelegene Lehen war in einen grausamen Krieg verstrickt, der ihre tüchtigen Untertanen auf eine harte Probe stellte. Schlimme Zeiten erfordern ein gewagtes Spiel, und so hatte Gwydre einige der besten Krieger nach Norden geschickt, um die Bestie zu köpfen, die sich gegen sie erhoben hatte, diesen Hohepriester einer alten und grausamen Religion.

»Warum kämpfen wir, Dawson?«, fragte sie ihren alten Freund.

»Ich kämpfe nicht gegen Euch.«

»Nicht wir beide«, erwiderte Gwydre genervt. »Ich meine uns, Männer und Frauen, wir alle. Warum kämpfen wir?«

»Jetzt oder die ganze Zeit?«

Gwydre drehte sich halb um, während ihr Freund sich zurücklehnte und mit den Achseln zuckte.

»Jetzt kämpfen wir, weil Altvater Badden befürchtet, dass seine Samhaistanische Kirche verdrängt wird, und so geschieht es ja auch. Wie wir sehen, ist er ohne Kampf nicht bereit, von seiner Macht zu lassen.«

»Und deshalb hat er großes Leid über Vanguard gebracht«, sagte Gwydre. »Über jene, die mir treu zur Seite stehen, und auch über die Seinen. Er würde alles tun, um an der Macht zu bleiben. Wahrlich großes Leid.«

»Man nennt es Krieg, wenn ich mich nicht irre«, war die sarkastische Erwiderung.

»Und warum befindet sich zurzeit das übrige Honce, sämtliche Lehen an der Küste von Corona, ebenfalls in den Klauen des Krieges?«, fragte Gwydre.

Dawson lachte verhalten, da er erkannte, wohin das führen würde. Er hatte keine Antwort darauf.

Auch Gwydre lachte hilflos. Hier oben war das Volk von Vanguard in einen brutalen Krieg mit den monströsen Lakaien verstrickt, die Altvater Badden und die Samhaistaner als Söldner verpflichtet hatten. Unten im Süden, in den bevölkerungsreichen Lehen von Honce selbst, stand Bruder gegen Bruder, Fürst gegen Fürst, da die beiden mächtigsten Herrscher darum stritten, wer von ihnen das Land das erste Mal in der Geschichte unter einer Krone einen sollte.

»Sie kämpfen aus den gleichen Gründen wie wir«, sagte Dawson

ruhig und mit einer Ernsthaftigkeit, die durchaus nicht typisch für ihn war. »Sie kämpfen, weil ein Mann oder zwei Männer, sich zum Kampf entschlossen haben.«

»Oder ein Mann und eine Frau?«, fragte Gwydre und spielte auf ihre eigene Rolle in diesem Krieg an.

»Nah«, sagte der Seemann und schüttelte den Kopf. »Ihr habt damit nicht angefangen. Dies ist allein Baddens Narrheit und blinder Raserei zu verdanken. Ihr hattet keine andere Wahl, als Euch zu verteidigen.«

»Habt Dank dafür«, erwiderte Gwydre und tätschelte Dawsons Hand, die immer noch auf ihrer Schulter lag. »In den Südländern haben Laird Delaval und Laird Ethelbert entschieden, dass nur ein Mann über all die Lehen herrschen solle. Allein wegen dieser Rivalität wurden Tausende Männer und Frauen von den Stiefeln der Soldaten niedergetrampelt. Sind es nur sie, Dawson? Nur diese beiden Männer? Oder wünschen die Armeen, die für sie marschieren, den Kampf?«

Dawsons Gesicht zeigte einen verwirrten Ausdruck. »Viele glauben an ihren Führer, kein Zweifel«, sagte er.

»Aber wollen sie einen Krieg?«

»Herrin, ich glaube nicht, dass jemand sich den Krieg wünscht, wenn er ihn schon mal gekostet hat. Es ist eine schlimme Sache, miterleben zu müssen, wie ein Freund sich im Morast windet, nachdem seine Eingeweide von einem Schwert zerfetzt wurden.«

»Dann sind es der Stolz und der Ehrgeiz von zwei Männern, die diesen Wahnsinn antreiben«, sagte Gwydre.

Dawson zuckte die Achseln und nickte. »Und hier im Norden sind es der Stolz und der Ehrgeiz und die blinde Wut von einem – von Altvater Badden.«

Mit einem weiteren Seufzer blickte Lady Gwydre wieder aus ihrem nördlichen Fenster, und Dawson rückte sogleich näher und begann wieder ihren Nacken zu reiben – nicht weil er es musste, sondern weil er es als Freund so wollte.

»Mein Vater hätte sich niemals auf einen solchen Krieg eingelassen«, meinte Gwydre beiläufig.

»Deshalb haben die Menschen in Vanguard Fürst Gendron geliebt«, sagte Dawson. »Deshalb hat ganz Vanguard mit Euch getrauert, als er an jenem Tag von seinem Pferd stürzte und sich davon nicht erholte.

Und auch Pieter hätte niemals daran gedacht, sich an einem solchen Krieg zu beteiligen«, fügte er hinzu. Pieter war Gwydres Ehemann gewesen, den sie als junges Mädchen nach Gendrons Tod geheiratet hatte. »Mit ihm habt Ihr eine gute Wahl getroffen.«

»Ich vermisse ihn, Dawson. Schon länger als eine Dekade ist es her, und ich vermisse ihn noch immer.«

»Ich denke, Ihr vermisst ihn noch schmerzlicher, weil Altvater Badden Euch bedrängt.«

»Ich hasse es«, gestand Gwydre. »All dieses Leid und das viele Blut, es ist so sinnlos.«

»Es ist nicht sinnlos, Vanguard gegen Altvater Badden und die Horden seiner Monster zu verteidigen.«

Gwydre tätschelte abermals seine Hand. »Und im Süden?«

Dawson schnaubte abfällig. »Wer kann das sagen? Ganz gewiss erwarten Vanguard schwere Zeiten, aber wenn wir siegen – und das werden wir, zweifelt nicht! –, werde ich froh sein, dass uns hundert Meilen Wasser oder hundert Meilen Wildnis von diesen Armeen trennen.«

»Ich bete so sehr darum, dass Ihr recht habt«, sagte Gwydre leise, und sie starrte hinaus in den leeren, öden Norden.

»Ich hab keine Angst nich' vor einem Kampf«, erklärte der zähe, kleine Pauri namens Mcwigik, stülpte sich das blutrote Barett auf das wilde, buschige orangefarbene Haar und schob es hin und her, als ob er einen Helm zurechtrückte. »Ehrlich. Ich mag das, und ich mag es noch mehr, wenn es darum geht, Trolle plattzumachen. Aber wenn wir dort runtergehen, um gegen diese Bande zu kämpfen, und Ihr glaubt, dass einer hierbleiben sollte, um auf Keinauge aufzupassen, dann seid Ihr nicht richtig im Kopf. Wir sind nur zu fünf, ihr Deppen!«

»Zu sechst«, korrigierte Bruder Jond, der Mann, den Mcwigik »Keinauge« genannt hatte. Bekleidet mit seiner braunen, wollenen Mönchskutte und abgetragenen Sandalen mit Stoffstreifen unter den schwarzen Riemen, die seine Füße warm hielten, drehte sich der Mönch auf seinem Platz herum, um genau in die Richtung zu blicken, aus der die Stimme des Zwergs zu ihm drang. Er machte keine Anstalten, sein verunstaltetes Gesicht – beide Augen und die Nase hatte

er als Gefangener des verdammten Altvaters Badden verloren – zu verbergen. Mehr noch, Bruder Jond reckte sogar den Hals, um seinen Gefährten die Wunden deutlich zu zeigen.

»Bah, du bist'n blinder Narr und niemand, an dessen Seite ich in den Kampf ziehen möchte«, erklärte Mcwigik.

»Ich kann mit den Edelsteinen umgehen!«, entgegnete Bruder Jond.

»Und einen Blitz in meinem Arsch einschlagen lassen!«, brüllte Bikelbrin, Mcwigiks Paurigefährte. Die beiden glichen sich wie ein Paar Buchstützen, wie sie nebeneinander standen und sich vor Lachen kugelten. Beide waren für Pauris ziemlich groß, fünf Fuß mindestens, und erschienen so massig wie die Steine, auf denen sie standen. Auch hatten beide offenbar noch nie Bekanntschaft mit einer Klinge gemacht, die geeignet gewesen wäre, ihnen das Haar oder die Bärte zu stutzen. Der Wildwuchs ließ die Köpfe ganz unproportional groß erscheinen.

»Den Seelenstein!«, beharrte Bruder Jond. »Ich kann heilende Kräfte aussenden.«

»Den Trollen zum Wohl, du Schwachkopf!«, sagte Mcwigik.

Ebenfalls mit einer abellikanischen Kutte bekleidet, obgleich er aus dem Orden ausgestoßen worden war, und auf dem Kopf eine Paurimütze, die er im Kampf gegen einen Zwerg aus Mcwigiks ehemaligem Clan gewonnen hatte, warf Cormack einen beunruhigten Blick auf Milkeila, seine Frau und Geliebte.

»Wenn ihr nicht die Stimmen ein wenig senkt, wird am Ende der Kampf zu uns kommen«, warnte Milkeila die Zwerge. Die Worte der großen Frau verfehlten ihre Wirkung bei den drei Streithähnen nicht. Sie war so groß wie Bruder Jond, sicherlich einen Fuß größer als die Pauris. An Milkeila war nichts Zartes oder Zierliches. Sie war bei den Schamanen von Yan Ossum, einem Barbarenstamm am See Mithranidoon, aufgewachsen. Seit ihren Kindheitstagen hatte die Schamanin zahlreiche Kämpfe miterlebt, magische und physische gleichermaßen, und ein Leben in Hingabe und Selbstdisziplin geführt – wie ihre ausgeprägten Muskeln bewiesen. Nach den Maßstäben der Menschen, aber auch der Pauris, war sie eine gut aussehende, ja, sogar schöne Frau, und ihrem offenen und runden Gesicht war weder der Ausdruck weiblicher Finesse noch derjenige kriegerischer Wildheit fremd. Das

Funkeln in ihren dunklen Augen verhiß Leidenschaft oder Kampf, und jeder, der sich mit dieser beeindruckenden Frau auf eins von beiden einließ, näherte sich ihr mit selbstverständlicher Vorsicht. Sie trug ihr braunes Haar meist sorgfältig geflochten, doch nicht aus Eitelkeit.

All das – ihre Größe, ihre unverhohlene Kraft, ihre bezwingende Persönlichkeit – verliehen Milkeilas Worten Gewicht. Sogar die störrischen Pauris senkten ihre Stimmen, während sie ihre Diskussion fortsetzten, die dem gleichen Weg folgte, den Bikelbrin eingeschlagen hatte: »Du lässt einen Blitz in meinem Arsch einschlagen!«

»Nein, das wird er nicht«, warf das sechste Mitglied der Gruppe ein, ein Mann, nicht ausgesprochen groß, bekleidet mit einem exotischen Gewand aus schwarzer Seide und einem breitrempigen Bauernhut. An der Seite trug er ein reich verziertes Schwert.

»Dann wird er damit die verdammten Trolle heilen!«, schäumte Bikelbrin.

»Nein, das wird er nicht«, widersprach der Mann, Bransen Garibond, mit einem selbstsicheren Grinsen und einem für den blinden Jond bestimmten Zwinkern – ein Zwinkern, das ein Lachen auf die Lippen des blinden Ordensbruders zauberte. Was für ein armseliger Verein sie doch waren, dachte Bransen. Allesamt Ausgestoßene bis auf Jond, hatten sie sich zu dem gemeinsamen Ziel zusammengefunden, Altvater Badden das Ende zu bereiten. Für die anderen war es eine persönliche Fehde gewesen – die Pauris, Milkeila und Cormack hatten ihre Gemeinschaften an den Ufern des warmen Sees Mithranidoon unterhalb des Gletschers verteidigt, und Jond hatte Bransen auf dem Weg nach Norden begleitet, wo sie auf Geheiß von Lady Gwydre von Vanguard den Versuch unternehmen sollten, den Anführer der feindlichen Armeen zu töten. Wenn er es sich recht überlegte, war er selbst der einzige wirkliche Söldner dieser Gemeinschaft. Er hatte keinerlei Wurzeln in den Gemeinden des Mithranidoon oder in Vanguard, ein Land, das ihm völlig fremd war, und er war durch eine List in Lady Gwydres Dienste gezwungen worden. Mit der Verfolgung Baddens wollte er lediglich seine Freiheit – und die seiner Frau und seiner Schwiegermutter – erkaufen und seine Taten als Wegelagerer sühnen, durch die er den Zorn der Fürsten von Honce auf sich gezogen hatte. Nun waren sie unterwegs nach Süden, von Altvater Baddens Festung zurück zu Lady Gwydre, im Gepäck

die grässliche Trophäe. Für die Pauris, Cormack und Milkeila gab es hier nichts mehr zu tun. Der verwundete Jond wollte heim zur Kapelle Pellinor, und Bransen wollte nur zurück zu Cadayle und Callen.

Bikelbrin und Mcwigik wollten das Wortgefecht mit Bransen fortsetzen, doch Milkeila unterbrach sie mit lauter Stimme, und alle wandten sich zu ihr um, die einen neugierigen Blick zwischen Bransen und Jond hin und her wandern ließ. »Wie konntest du das sehen?«, fragte sie den blinden Mönch.

»Ich habe nichts gesehen, und ich sehe nichts.«

»Aber du hast reagiert.«

»Ich stimme Bransen zu.«

»Ich meine das Zwinkern«, beharrte Milkeila.

Jonds Lächeln wurde breiter. »Ich habe es gespürt.«

Beide Pauris, Cormack und Milkeila starteten den blinden Mann lange und eindringlich an.

»Du hast das Zwinkern gespürt?«, fragte Milkeila unverhohlen skeptisch. »Ich habe gerade einen dicken Furz im Bauch, der rausmuss – den spürst du auch, was?«

Plötzlich zog Bransen sein Schwert und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich. Mit einer kurzen Bewegung ritzte er mit der Spitze seine Handfläche, sodass sie zu bluten begann. »Ich habe mich verletzt!«, sagte er zu Jond, und ehe der Mönch reagieren konnte, begab Bransen sich fast lautlos und schnell auf die andere Seite der Gruppe hinter die Pauris.

Bruder Jond senkte den Kopf und zog eine Hand aus der Tasche. Sie war zur Faust geballt und barg einen kleinen Hämatit, einen Seelenstein, den Milkeila ihm gegeben hatte und der von ihrer Halskette stammte, die aus verschiedenen magischen Edelsteinen bestand.

Bransen hielt schweigend die Hand hoch, damit alle sie sehen konnten, und tatsächlich, ein Strahl magischer Energie, der von Jond ausgesandt wurde, verschloss die kleine Wunde.

»Wie ist das möglich?«, fragte Cormack, der die Eigenschaften der abellikanischen Steine sehr wohl kannte. »Wie konnte der Strahl dich finden?«

»Wir sind alle miteinander verbunden. Wir sind eins, wenn du so willst«, erklärte Bransen.

»Nur ein mächtiger Schamane kann so etwas spüren«, protestierte Milkeila.

»Oder ein Jesta Thu«, sagte Bransen. »Zwischen Bruder Jond und mir gibt es eine Verbindung. Er kann mich heilen, und er wird mich heilen, unfehlbar, wenn es zum Kampf mit den Trollen kommt, die wir auf der Straße vor uns entdeckt haben. Und er wird ganz gewiss nicht irrtümlich die Trolle heilen.«

»Und ich werde nicht mit Blitzen um mich werfen, das verspreche ich«, beteuerte Bruder Jond.

»Und wie sollen wir die Trolle von deinem zerfetzten Gesicht fernhalten?«, fragte Mcwigik. »Ich kann nicht ständig über die Schulter blicken, um deinen Arsch zu beschützen, während ich kämpfe!«

»Und darum würde ich dich auch gar nicht bitten«, erwiderte Jond.

»Wir werden für ihn einen Platz in der Nähe der Kämpfe suchen«, sagte Bransen. »Nahe genug, um seinen heilenden Zauber bei mir und bei jedem von euch zu wirken, der eine ähnliche Verbindung mit ihm herstellen kann.«

Cormack nickte zustimmend, und Milkeila folgte seinem Beispiel, und nachdem sie einander einen Moment lang angeschaut hatten, sagten die beiden Zwerge: »Nun, um so besser!«, und damit war die Auseinandersetzung beendet.

»Sechs für Eins!«, verkündete Mcwigik. Es war ein altes Pauiwort für einen Trupp von Kriegern, die gemeinsam, im Vertrauen aufeinander, ein und dasselbe Ziel verfolgten. »Und jetzt lasst uns losziehen und ein paar Trolle töten. Heute ist ein schöner Tag, und es gibt nichts, womit ich ihn lieber verbringen würde.«

Bransen hielt den Atem an, während er verfolgte, wie der Haufen Trolle näher kam. Es war ungefähr ein Dutzend dieser Wesen, das sich laut knurrend, drängelnd und rempelnd über den Pfad bewegte, der, dank des Windes vollkommen vom Schnee befreit, als Hauptstraße vom südlichen Alpinador nach Vanguard diente. Der junge Krieger fühlte sich unwillkürlich an das letzte Mal erinnert, als er sich in einer Situation wie dieser befunden hatte. Er und ein paar Freunde hatten eine Trollkarawane überfallen, um die Menschen zu befreien, die sie als Gefangene mitführte. Crait, ein großer Krieger, war bei diesem Kampf

umgekommen, während Bransen und der Rest gefangen genommen worden waren.

Die Trolle hatten sie mit ihrer Hartnäckigkeit und unvermittelt eintreffender Verstärkung überrascht.

Das würde nicht wieder geschehen, hatte Bransen, der Wegelagerer, entschieden. Daher hatte er, bevor er und seine Freunde losschlugen, die Trollbande umgangen und sich vergewissert, dass sie diesmal nicht von weiteren Hilfstruppen überrascht werden würden.

Dennoch musste sich der Wegelagerer eingestehen, dass es Angstschweiß war, der seinen Griff unsicher machte. Er schaute zurück zu Bruder Jond und Cormack und sah, dass sie eine ähnliche Verbindung eingegangen waren wie er und Jond, was dem blinden Mönch ermöglicht hatte, Bransens Nähe zu spüren. Milkeila hatte bereits das Gleiche getan, doch die starrköpfigen Pauris wollten davon nichts wissen.

Bransen hatte Mcwigik und Bikelbrin im Kampf erlebt. Er schenkte ihnen ein aufmunterndes Lächeln und dachte bei sich, dass die beiden Zwerge ganz gut auf die Hilfe von Bruder Jond verzichten konnten.

Mcwigik quittierte seinen Blick mit einem Kopfnicken, dann hielt er sechs Finger in die Höhe, faltete die Hände zusammen und streckte nur noch einen Finger hoch.

Sechs für Eins.

Mit einem übertriebenen Zwinkern klopfte Mcwigik seinem Gefährten Bikelbrin auf die Schulter, und die beiden entfernten sich im Laufschrift nach Westen und verschwanden hinter einem Gebirgskamm.

Fast genauso wie Crait und Olconna, dachte Bransen, denn während des früheren tragischen Gefechts hatten die beiden sich ebenfalls von der kämpfenden Hauptmacht entfernt, um in die Flanke des Gegners einzufallen. Dies hier war aber nicht das Gleiche, machte Bransen sich schnell klar. Mcwigik und Bikelbrin hatten den Plan ausgeheckt, und sie bestanden darauf, ihn auszuführen.

»Nur um selbst mitten im Getümmel zu landen«, flüsterte Bransen in dem Bemühen, seine eigene Stimmung aufzubessern.

Bransen machte einen tiefen und gleichmäßigen Atemzug und versetzte sich in den Zustand des Kriegers, den Zustand des Wegelagerers,

während Cormack und Milkeila auf seiner rechten und seiner linken Seite in Position gingen und die Trolle sich unten dem vorbestimmten Punkt näherten. Alle drei schauten zu dem Felsenkamm westlich der anrückenden Trolle und hielten gleichzeitig abrupt die Luft an, als sie den Schlachtruf Mcwigiks vernahmen.

Die ausschwärmenden Pauris kamen über den Gebirgskamm gestürzt, wobei ihre kurzen, kräftigen Beine fast zu rollen schienen, als sie sie zielsicher und schnell den überraschten Trollen unter ihnen entgegentrugen. Die Zwerge schienen den Trollen kaum Beachtung zu schenken, stattdessen drehten sie sich immer wieder um und stießen laute Warnrufe vor angeblich anrückenden Feinden aus.

Pauris und Trolle, wenn auch nicht gerade die besten Freunde, waren keine Todfeinde – außer auf dem Mithranidoon, wo jeder, der kein Troll war, gegen Trolle kämpfte – und hatten sich oft unter Baddens Kommando im Kampf gegen die Menschen verbündet.

»Jetzt sind sie so weit«, murmelte Cormack.

»Aye, aber mit was für einem Paar in ihrer Mitte«, sagte Milkeila, während die Zwerge von dem Trupp Trolle willkommen geheißen wurden.

»Und alle blicken in die falsche Richtung«, fügte der Wegelagerer hinzu, schnippte sich den Bauernhut vom Kopf und zog sein schwarzes Seidenkopftuch, in das Augenlöcher geschnitten worden waren, als Maske über den Kopf. »Beeilt euch!«

Cormack war einen Fuß größer als der Wegelagerer, und dieser Unterschied ergab sich anscheinend aus der Länge seiner Beine. Aber er konnte mit dem rasanten Tempo des in Seide gehüllten Kriegers nicht mithalten. Schnell wie eine Raubkatze auf der Jagd und so lautlos wie ihr Schatten schloss der Wegelagerer weit vor seinen angreifenden Gefährten zu den Trollen auf. Während er sich ihnen näherte, hörte er Mcwigiks Ruf: »Da kommen sie schon!«, und grinste, als der Zwerg auf den Bergkamm deutete, den er und Bikelbrin soeben im Laufschrift hinter sich gelassen hatten.

Die Trolle blickten genau in diese Richtung, als der Wegelagerer sich von der anderen Seite auf sie warf und sein prächtiges Schwert aus gefalztem Silberilstahl, eine von seiner Mutter geschaffene Jhesta-Tu-Waffe, so leicht durch Trollfleisch schnitt wie durch Pergament.

Und die Trolle schauten immer noch in diese Richtung, als die beiden Pauris bereits ihre Steinäxte aus den Gürteln zogen und hemmungslos auf sie einzuschlagen begannen.

Und die Trolle blickten weiterhin in diese Richtung, als Milkeilas Schamanenmagie einen Baum in der Nähe beseelte und einen seiner Äste herabbog, der kurz darauf einen Troll am Hals packte und ihn, während er sich verzweifelt wehrte, hoch ins Geäst zog.

Der Wegelagerer schlug sich durch die erste Reihe und machte einen schnellen Schritt in Richtung der Zwerge. Nach einem Hechtsprung mit anschließender Rolle landete er auf der anderen Seite des Pairs und streckte mit einem Schwerthieb nach rechts, einem Rückhandschlag und einem verdeckten Stoß nach links zwei Trolle nieder.

Cormack erreichte die Gruppe erst, als die Trolle begriffen, was da eigentlich im Gange war, und versuchten, so etwas wie eine wirkungsvolle Abwehr zu organisieren. Drei von ihnen bildeten eine Schützenlinie und holten gerade mit ihren klobigen Speeren aus, als der ehemalige Mönch auf sie zugesprungen kam – seinen Körper quer in die Luft gelegt. Er war schneller als die Speere und riss alle drei Trolle mit sich zu Boden.

Während der Haufen der Gestürzten sich allmählich entwirrte, schaffte es eine der Kreaturen, ihren Speer so weit freizubekommen, um nach dem Mann zu stoßen und ihm eine schmerzhaft Wunde an der Hüfte zuzufügen. Cormack schrie erstickt auf, biss jedoch die Zähne zusammen und ließ, immer noch auf den Knien, ein wahres Trommelfeuer von kurzen, heftigen Hieben auf das Gesicht des Trolls niedergehen, mit denen er seine Knochen zertrümmerte. Die Kreatur stürzte auf den kalten Erdboden.

Milkeila war sofort neben ihm und erwies sich im Gefecht als genauso geschickt wie in der Magie. Die Schamanin ließ ihren Knüppel hart auf den Schädel eines anderen Trolls krachen.

»Ist mit dir alles in Ordnung?«, rief sie Cormack zu, während dieser neben ihr auf die Füße kam. Ein seltsames Lächeln lag auf seinen Gesichtszügen. Er lenkte ihren ungläubigen Blick auf seine Wunde und zeigte ihr, dass ihre Heilung bereits begonnen hatte – ihre magische Heilung.

Bruder Jond. Sechs für Eins.

Schon nach wenigen Herzschlägen tauchten die Pauris begeistert ihre blutigen Kappen in Trollblut und drängten Cormack, der sehr wohl wusste, dass in einer Pauri-Kappe ein starker und nützlicher Zauber steckte, das Gleiche zu tun.

»Das war aber kein besonders langer Kampf«, beklagte Bikelbrin sich.

»Yach«, stimmte Mcwigik ihm zu. »Schön wäre jetzt noch ein Riese, um ihm die Kniescheiben zu zertrümmern!«

»Wir kämpfen nur, wenn sie uns den Weg versperren«, rief Bikelbrin ihnen ins Gedächtnis, während er sein blutiges Schwert an einer Trollweste abwischte. »Unser Ziel liegt im Süden, in Vanguard und bei Lady Gwydre.«

»Du meinst sicher dein Weib Cadayle, nicht wahr?«, sagte Milkeila.

»Nun, das dürfte auch eine Rolle spielen«, meinte Cormack mit einem Augenzwinkern zu Milkeila.

Bransen unterbrach das Gespräch, indem er mit dem Kinn nach Norden deutete, wo Bruder Jond die Straße entlang auf sie zukam und dabei mit seinem Spazierstock den Boden vor sich abtastete.

»Er hat mich von Weitem geheilt«, sagte Cormack.

»Na ja, vielleicht taugt er ja doch zu was, und wir sollten ihn behalten«, sagte Mcwigik. »Aber ich werde nich' auf ihn aufpassen!«

»Darum hat dich auch niemand gebeten«, erwiderte Bruder Jond von Weitem. »Um ganz ehrlich zu sein, ich fühle mich um einiges sicherer, wenn ich weiß, dass keine Pauris in meiner Nähe sind.«

Das Lächeln der Zwerge verschwand.

»Sechs für Eins«, erinnerte Bransen, und er wusste, während er seine ungleichen Gefährten musterte, dass diese Worte noch oft über seine Lippen kommen würden, wenn sie die vielen Meilen bis hin zu den sicheren Ländereien des besiedelten Vanguard gemeinsam hinter sich bringen wollten.

Und einmal am Hofe von Lady Gwydre angekommen, würden die Probleme nicht aufhören: Bransen, aber auch Cormack und Jond wussten nur allzu gut, dass es nicht einfach sein würde, Mcwigik und Bikelbrin in eine Gesellschaft einzuführen, die in den Blutkappenzwerger niemals etwas anderes als Todfeinde erblickt hatte.